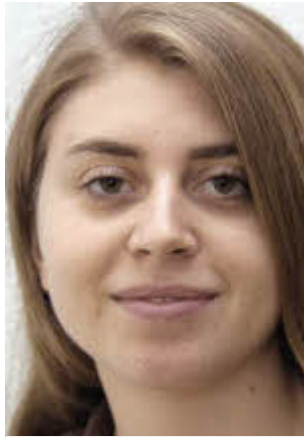


## Das "Coca-Cola-Mysterium" im Iran ☆

Eine Studienreise in die islamische Republik — und ein Einblick in alltägliche Widersprüche



S. Rohde

**n der "Enter" -Rubrik haben 13- bis 23-Jährige die Möglichkeit, mit ihrer Meinung und ihren Erfahrungen die Zeitung zu "entern" . Heute schreibt die 20-jährige Studentin Stephanie Rohde über eine Studienreise, die sie in den Iran unternommen hat. Die führte sie und ihre Kommilitoninnen auch in Freiburgs Partnerstadt Isfahan.**

Ich stehe mitten auf dem überdimensionalen Imamplatz in Isfahan, umgeben von Moscheen. Auf den gepflegten Rasenflächen picknicken Familien bis spät in die Nacht hinein. Ob der umherrennenden Kinder scheint es, als sei eine Glocke der Ruhe und Langsamkeit über den Platz gestülpt. Alles passiert in slow-motion. Gerade wurde uns von einem Sittenwächter verboten, mit iranischen Jungs Fussball zu spielen. Öffentlicher Sport ist für Frauen verboten. Ich rücke mein Kopftuch zurecht. Plötzlich tauchen vier in schwarze Tschadore gehüllte Mädchen auf. Sie grinsen. Und laden uns zu einem Volleyballspiel ein. Fünf Meter von der Moschee entfernt. Kein Sittenwächter unterbricht das Spiel.

Das ist nur eine von vielen Szenen, die mir nach zehn Tagen in der islamischen Republik Iran immer wieder durch den Kopf schwirren. In dieses Land bin ich mit einer Studienreise des Politik-Instituts an der Uni Freiburg gekommen, die im Rahmen eines Iran-Seminars von Dozent Michael Walter im August stattfand.

Mit mir reisten nicht nur Politik- sondern auch Physik-, Psychologie- und Orientalistikstudenten. Auf dem prall gefüllten, von uns erstellten Programm standen unter anderem Besuche bei der deutschen Botschaft Teheran, der deutsch-iranischen Handelskammer sowie Treffen mit dem ZDF-Journalisten Ulrich Tilgner, einem Geistlichen und mit Kulturschaffenden. Die meiste Zeit haben wir in Freiburgs Partnerstadt Esfahan verbracht, außerdem waren wir in der Wüstenstadt Yazd und Teheran.

In meinem Kopf gibt es in Leuchtbuchstaben Schlagwörter zum Iran. "Widersprüche und Kontraste" ist eins davon. Blaue Pfeile verweisen auf kleine Beobachtungen, wie zum Beispiel das "Coca Cola Mysterium" : Offiziell ist Coca-Cola im Iran verboten. Verwunderlich also, dass es überall das Gebräu des "großen Satans" zu kaufen gibt. Um Zweifeln vorzubeugen steht "Original" in Schönschrift drauf. Der Geschmack stimmt auch. Guckt man allerdings auf die Herstellerangaben, so fällt auf, dass die Cola in Maschad von halbstaatlichen Stiftungen produziert wird. Sie haben die amerikanische Coca-Cola Lizenz von Dubai gekauft. Der Staat profitiert somit von seinem eigenen Verbot.

Solchen Widersprüchen sieht sich die Iranische Bevölkerung täglich ausgesetzt. Prominentestes Beispiel sind die Bemerkungen des iranischen Präsidenten über den Holocaust. Lässt man sich auf die Behauptungen ein, wird deren Widersprüchlichkeit erst offensichtlich. Ein iranischer Professor für deutsche Geschichte bemüht sich, uns zu erklären, warum es den Holocaust nicht gegeben haben könne. Letztlich kam er nicht umhin, den Holocaust zumindest indirekt zuzugeben, als er die "Wiedergutmachungs" -Politik westlicher Länder gegenüber Israel deutete. Von Ahmad, unserem treuen Begleiter, der ein Jahr in Freiburg studierte, erfahren wir, dass ein Iraner in seiner Schullaufbahn das Wort Holocaust nie hören würde.

Glücklicherweise haben wir etliche Iraner, beispielsweise junge Journalisten von regierungskritischen Zeitungen, getroffen, die über den Holocaust informiert waren und sich gegen die Bemerkungen des Präsidenten stellten.

Unabhängig von ihren politischen Einstellungen lernten wir die Iraner als sehr wissbegierig und kulturinteressiert kennen. Eigentlich konnten wir keine fünf Minuten herumlaufen, ohne — meist auf Englisch — angesprochen zu werden. Von freundlichen "Welcome to Esfahan" -Rufen über Einladungen zum Essen bis hin zu Heiratsangeboten war alles dabei.

Voll gepumpt mit Eindrücken verließen wir Iran. Hier war es ein komisches Gefühl wieder ohne Kopftuch rumzulaufen. Alle Frauen wirkten auf einmal so nackt.

### Die Autorin:

Stephanie Rohde ist 20 Jahre alt und studiert seit einem Jahr Politik, Geschichte und Philosophie in Freiburg. Nach Isfahan reiste sie letztes Jahr. Sie fährt gerne Rolltreppe und in andere Länder.